№ 30.

Sonnabend, am 12. März 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Krieg der preußischen Landwehr mit den Beduinen.

Ich war — so erzählt Herrmann Kretzschmer, der Maler von „dem alten Krieger, Aschenbrödel, Rothkäppchen, dem Burghof und andern Bildern," jetzt in Düsseldorf lebend — von Alexandrien nach Kairo berufen, um mit einem französischen Maler gemeinschaftlich den gewaltigen Pascha Mehemet Ali und seine Familie zu malen. Schon waren wir in der besten Arbeit, da brach der Krieg in Syrien und zugleich die Pest in Alexandrien und Kairo aus. Ein Sohn des Pascha ging nach Syrien zur Armee, ein anderer, besorgt wegen der Pest, sperrte sich in seinem Pallaste gänzlich ab, und ein junger Enkel von Mehemet Ali litt an einer Augenentzündung und ward nach Marseille geschickt, um dort geheilt zu werden. So standen denn drei angefangene Bilder auf meinen Staffeleien. Mehemet Ali ließ mir sagen, daß er jetzt an etwas Anderes als daran zu denken habe, daß er sich abconterfeien lassen könne, und ähnliche, oder auf die Pest sich beziehende ausweichende Antworten ließen uns die übrigen Glieder der Familie des Pascha ertheilen. So hatte ich denn schon Monate in Kairo verloren, und der ganze gehoffte Gewinn schien sich in Nilwasser verwandeln zu wollen, welches bei meiner Entfernung vom Vaterlande und meinen geringen Mitteln eben kein angenehmer Scherz war. Verdrießlich über die Hindernisse, welche sich mir entgegenstellten, durchstrich ich eines Tages, gefolgt von meinem treuen Aly, die engen Straßen von Kairo. Aly, diese redliche Seele, war mein Bedienter, mein Dollmetscher, mein Faktotum. Er war Araber, aber als Knabe in das Haus eines italienischen Kaufmanns in Kairo gekommen, hatte er dort dessen Sprache erlernt, und ernährte sich jetzt davon, daß er als Lohnbedienter bei den Fremden, welche Aegypten besuchten, in Dienst ging. Wohl jedem Ausländer, dem der brave Aly als dienstbarer Geist zufiel! er war einer von den wenigen Aegyptern, die den Fremden nicht auf jede Art bevortheilten und betrogen, sondern der es redlich meinte, dem Betruge gegen seinen ephemeren Herrn steuerte, und dessen Vortheil, wo er es vermochte, beförderte. Sollte Jemand nach Aegypten zu reisen Lust haben, so will ich Aly hiemit recommandirt haben und seine Adresse gern mitgeben.

Wir gingen also durch die Straßen, als ich auf dem großen Platz vor der Citadelle einen Rais, so heißen die Kapitaine der Feluken, welche den Nil befahren, erblickte, einen schönen Mann von Gesicht und Gestalt, welcher auch sehr sauber und malerisch schön gekleidet war. Dies ist ein Kabinetsstück für deine Sammlung; aber wie ihn bewegen, daß er sich malen läßt? dachte ich. Aly ward an ihn abgesandt, und seiner Beredsamkeit gelang es, den guten Rais zu bewegen, daß er mit nach meiner Wohnung ging. Ich setzte ihm dort Kafe, Tabak, Sorbet vor und zeigte ihm die Bilder meiner Mappe. Aly's Schmeicheleien, daß er ein so schöner Mann sei, und das Beispiel der Prinzen aus der Familie seines Herr-

[..]ers, deren Bilder auf der Staffelei standen, besiegten die Bedenklichkeiten, welche ihm die Religion eingaben, denn bekanntlich läßt sich ein Mahomedaner nicht malen, weil er glaubt, daß aus seinem Gemälde sein Doppelgänger wird, und er in jenem Leben für alle diejenigen Sünden büßen müsse, die dieser alter ego auf seine Rechnung begeht; indessen spazieren die Aegypter auch schon eher ein wenig neben dem Koran vorbei, als die ächten Muselmänner. Ich mußte ihm versprechen, ihm ein Duplikat des Bildes zu geben, und so saß oder stand er mir vielmehr zu einer Skizze für meine Mappe. Während der Arbeit erzählte er mir sein Unglück, indem er schon vier Reisen für Mehemet Ali nach Ober-Aegypten thun und von dort Armeebedürfnisse und Proviant holen, oder zu den in jenen Provinzen stehenden Truppen bringen müssen, ohne einen Pfennig Fracht erhalten zu haben, auch könne er keine Rechnung darauf machen, sie nachgezahlt zu bekommen, weil Mehemet Ali bekanntlich keinen Menschen bezahle; dagegen müsse er seine zwölf Ruderknechte speisen und ihnen ihren Lohn geben. Jetzt sei er schon wieder zum fünften Mal beordert, und alle Bitten, ihn los zu geben, wären fruchtlos. Ich war unbeschäftigt, hatte in Kairo schon gezeichnet, was mir merkwürdig schien, hatte die Pyramiden gesehen und bestiegen, aber nach Ober-Aegypten, nach Theben, nach dem Tempel von Carnatik, nach der Memnonssäule und den Kolossen stand mein Trachten — Rais! sagte ich: willst Du mit mir nach Ober-Aegypten fahren, wenn ich Dich von Deinem Schaarwerk frei mache? Ich will es thun, aber unter der Bedingung, daß Du sehr billig bist! Bedenke, daß Du von mir doch etwas verdienst, von Mehemet Ali's Satelliten aber noch viel weniger als gar nichts, d. h. einige Bastonaden erhältst! — Ich rechnete hiebei auf die Unterstützung unsers Konsuls und einiger Großen, die ich bei dem Malen der Prinzen kennen gelernt hatte. Der Rais sagte zu; seine Bedingungen waren höchst billig; ich sollte die Mannschaft verpflegen, und ihm selbst ich weiß nicht mehr wie viel Piaster, d. h. zwei gute Groschenstücke, denn ein Piaster klingt gefährlich, aber in der Türkei ist nicht viel dahinter, täglich geben. Wir wurden Handels eins; ich ging zum preußischen Konsul; dieser gab mir den Rath, das Schiff zu kaufen, alsdann wolle er es schon mit solchen Papieren versehen, daß ihm Mehemet Ali's Schergen nichts anhaben sollten; ich schilderte ihm, daß ich dazu kein Geld habe, indessen dafür wußte der Rais schon Rath. Er verlange kein Geld, meinte er: er wolle das Schiff nach beendeter Reise für denselben Preis wieder zurück kaufen. So ward denn der Kaufvertrag geschlossen, und während im Konsulat die nöthigen Papiere ausgefertigt und von Mehemet Ali's Ministern bestätigt wurden, und Aly mit dem Rais den nöthigen Proviant an Bord schafften und Pulver und Blei besorgten, spannte ich mir ein großes Stück Leinwand in den Rahmen und malte mir die preußische Flagge. Am folgenden Tage wehte auf meiner Barke schon der preußische Adler, und die ägyptischen Kavasse (Gensd'armes) fuhren scheu vor den fürchterlichen Fängen, bewaffnet mit Reichsapfel und Scepter, und dem scharfen Schnabel des gekrönten Raubvogels zurück. Am dritten Tage flatterte zum ersten Mal ein preußischer König der Vögel über den Wogen des Nils, und ein preußischer Landwehrmann befehligte zum ersten Mal auf dem alten weltberühmten Strom ein preußisches Schiff, dessen Besatzung, außer ihm, sein Aly, der Rais und zwölf arabische Ruderknechte waren. Die Reise ging, obgleich stromaufwärts, rascher, als ich glaubte, denn meine Ruderer waren gewandt und ruderten immer besser, je länger ich sie unter meinem Befehle hatte, denn alle Tage rundeten sich ihre Wangen und ihre Bäuche mehr, je länger sie von mir verpfleget wurden. Die armen Kerle waren gar zu verhungert gewesen, dafür aber hätten sie auch ihr Leben für ihren Bey, wie sie mich nannten, gelassen. Du lieber Gott, mit wie Wenigem kann der Mensch doch auskommen? einige Hände voll Reis stillte ihren Hunger für den ganzen Tag, und gab ich ihnen einmal ein am Ufer gekauftes Böcklein zum Besten, welches sie freilich in wenigen Minuten aufgezehrt hatten, so wußten sie nicht, welche Segenswünsche sie mir spenden sollten.

Es waren die heißesten Sommermonate des Juni und Juli, und die Hitze unerträglich (in den Ruinen von Theben beiläufig gesagt 43° Reaumur in der Sonne). Das Baden im Nil war die einzige Erquickung, und diese mußte mit Vorsicht wegen der abscheulichen Krokodile genossen werden; die Barke mußte sich möglichst dem Ufer nähern, und zwischen beiden, aber nicht im Strom, war das Baden gefahrlos, dazu war das Nilwasser fast ungenießbar, man schüttete grob gestoßene bittere Mandeln in einen Krug, welches sehr bald das Klarwerden des Wassers beförderte.

Die Ufer des Nil bieten keine malerischen Ansichten dar, sie sind flach und eben, nur die nächsten Begrenzungen des Stromes sind noch leidlich angebaut. In einiger Entfernung fangen aber die Sandwüsten an, welche schon so viele Meilen fruchtbaren Landes bedeckt haben, und auch die kleinen Strecken tragbaren Bodens immer mehr zu verschlingen drohen, die die armen Fellahs noch kultiviren. In weiter Ferne zeigen sich wie blaue Wolken am Horizont die Gebirge, selten nähern sich Felsengruppen dem Ufer. Es sind dieses gewöhnlich die Steinbrüche, aus denen man die Blöcke zu den Pyramiden, Säulen und Kolossen entnahm, und in welchen sich unzählige Grabhölen befinden.

Die Reise wäre sehr einförmig gewesen, denn die Gebete meiner Araber tönten fünf Mal des Tages und blieben sich immer gleich, eben so ihre Abwaschungen, und die Jagd auf ein Krokodil, von dem die Kugeln abzuprallen schienen, und auf einen Ibis bot eine seltene Kurzweil dar. Dann und wann ward an's Land gestiegen, um einige Hühner, woran Aegypten einen reichen

Gegen hat, Eier, einen Bock für die Leute oder Milch zu kaufen, dieses Absteigen war jedoch nicht erfreulich, denn der Schmutz und das Elend bei den Fellahs war unglaublich. Nur eine hübsche, anscheinend wohlhabende Schulzenfrau fand ich, die ich, so entstellt sie durch den Ring in der Nase war, für meine Mappe abzeichnete, die übrigen Jammergestalten waren solches nicht werth.

Eines Tages aber sahen wir eine ganze Schaar Beduinen, theils zu Pferde, theils auf Kamelen, aus der Wüste nach dem Ufer sprengen, die meisten saßen in der Nähe einiger Häuser ab, und versteckten sich, wie wir deutlich sahen, hinter Dattelpalmen, hinter Sycomoren und in den Schilf des Nils. Wir vermutheten gleich, daß es auf unsern preußischen Adler abgesehen war, aber der Rais hatte für jeden seiner Ruderer eine lange Flinte an Bord, Pulver und Blei fehlte auch nicht, wir machten uns also schußfertig. Kaum näherte sich unsere Barke jenem Hinterhalt, als sie auch mit einem lebhaften Gewehrfeuer, von den Bäumen und dem Schilf her, begrüßt ward, die preußische Landwehr kommandirte ihre Araber, ebenfalls zu feuern, und bald schwangen sich die Beduinen wieder auf ihre Pferde und Kamele, und eilten heulend und schreiend der Wüste zu.

Schon früher hatten wir auf Anrathen des Rais die Vorsicht gehabt, daß wir des Nachts mitten auf dem Nil vor Anker gingen, wo die Barke nicht so leicht durch Schwimmen vom Ufer erreicht werden konnte, und daß der dritte Theil der Mannschaft, abwechselnd unter dem Befehl des Rais, meines Aly und meinem eigenen, bewaffnet die Nacht wachen mußte, jetzt verdoppelten wir unsere Aufmerksamkeit.

Fünf Mal machten uns die Beduinen einen solchen Spaß, indem sie, von der Wüste nach dem Nil kommend, sich am Ufer verbargen und unsern Adler mit Flintenschüssen begrüßten, und fünf Mal wurden sie auf ähnliche Art abgefertigt. Uns haben sie keinen Schaden gethan, als daß einige Kugeln die Segel und eine auch mein preußisches Panier durchlöcherte, ich weiß nicht, ob wir Wunden und Tod zu ihnen gesendet haben, aber jedes Mal zogen sie mit Geschrei und Geheul ab, wenn sie uns so wohl gerüstet und so wehrhaft fanden.

So bin ich denn der erste Preuße, der die preußische Flagge auf dem Nil hat wehen lassen, und das theure Panier gegen feindliche Angriffe vertheidigte — und der erste preußische Landwehrmann, der sich auf seine eigene Hand mit den Beduinen im Kriege befand, und siegreich aus dem Kampfe hervorging. Gott gebe es, daß nicht einmal eine Völkerwanderung die preußische Landwehr nöthige, sich in Europa mit jenen Kanaillen herumzuschlagen. — Man gönne mir aber die kleine Eitelkeit, diese Vorfälle auf der Nilreise als einen Glanzpunkt meiner Kreuz- und Querzüge in der Levante hervorheben zu dürfen.

Die ganze Reise dauerte sieben Wochen, und kostete, Dank sei es der Billigkeit des Rais und der Mäßigkeit seiner Araber, mit ihrer und meiner Verpflegung 150 Thaler. Dafür war der Spaß gefunden.

Als ich mit der herannahenden Fluth des Nils zurück kam, war Alles zu Kairo und Alexandrien in Aufruhr, die Konsuln der großen Mächte im Begriff abzureisen, und auch ich erhielt die Weisung, mich fortzubegeben, indem man mich nicht mehr schützen könnte. — Hol' der Geier alle ägyptischen Prinzen! dachte ich: — ließ alle drei auf der Staffelei stehen, und machte, daß ich nach Konstantinopel kam. Was ich auf der Nilreise gesehen habe, erzähle ich Euch, lieben Freunde, ein ander Mal an einem stürmischen Winterabende.

Kr.

Gleichheit.

Er. Die Eh' ist meine Qual,
Ach! hätt' ich nie gefreit!

Sie. Da haben wir einmal
Denselben Wunsch, zu gleicher Zeit. —

Clelia.

An Clelia bewundr' ich weiter nichts,
Als den Faltenwurf ihres Gesichts.

Erklärung der Räthselworte im vorigen Stücke:

Frage: Wie sagt man mit einem	Antwort: Worte:
1) Löwen-Maul	Leumund (Leu-Mund).
2) Gleich dem Klang . . .	Widerhall (wie der Hall).
3) Adler-Kühnheit	Armuth (Aar-Muth).
4) Herbei Metall	Kommerz (Komm Erz).
5) Halt ein Immchen . . .	Rubinchen (ruh' Bienchen).
6) Zwei Mal rein	Purpur (pur pur).
7) Nackt bloß	Barbar (baar baar).
8) Klinge Frühlingsmond . .	Schallmey (schall' Mai).
9) Klare Sänger	Hellebarden (helle Barden).
10) Feld-Narren	Autoren (Au-Thoren).
11) ohne Trage	sonderbare (sonder Bahre).
12) ei nach Haus	Oheim (o heim).
13) bejahrt Vorfahr	Altan (alt Ahn).
14) Muhme wohlbetagt . . .	Basalt (Bas' alt).
15) Feuchte schicke	Tausende (Thau sende).
16) Wählte jeden	Koralle (kohr alle).
17) Schaafräuber komm geschwind . . .	Wolf eile (Wohlfeilheit).
18) Gram ach nimmer . . .	Harmonie (Harm o nie).
19) Freunde wirket	Brüderschaft (Brüder schafft).
20) niederwärts zuletzt . . .	abendlich (ab endlich).

Reise um die Welt.

*** Man fängt in Deutschland an, einzusehen, daß die Herabsetzung der englischen Kornzölle und der französischen Viehzölle für Deutschland lange nicht den großen Werth hat, wie die Engländer und Franzosen uns glauben machen wollten. Sie beabsichtigten diese Herabsetzung, um den kostbaren Preis einer Herabsetzung der deutschen Vereinszölle auf englische Manufakturwaaren und französische Weine zu gewähren, und dadurch der deutschen Manufaktur-Industrie und Weinproduktion, deren Concurrenz sie schon nachtheilig empfinden, unter der Vorspiegelung einer Begünstigung unserer Agrikulturinteressen und Gewinnung unserer Grundbesitzer, einen nachhaltigen Stoß zu geben. Allein die genauere Untersuchung hat erwiesen, daß der Landbau und die Viehzucht in Deutschland in ihrem gegenwärtigen Zustande und bei der fortschreitenden Bevölkerung und dem zunehmenden Wohlstand der Nation im Inlande einen solchen Markt finden, daß höchstens nur wenige Provinzen oder Theile von Provinzen, und diese nur in sehr reichen Jahren, durch Mangel an Ausfuhr Schaden leiden würden. In Beziehung auf den Vieh-Ausfuhrhandel nach Frankreich ist zu erwähnen, daß hiebei nur das südwestliche Deutschland, namentlich Baden und Würtemberg, betheiligt sind, welche vor dem Jahre 1822 diesen Handel stark betrieben. Durch die im genannten Jahre von der französischen Regierung unter dem Ministerium Villele angeordnete Einfuhrbeschränkung erlitt dieser Handel zwar einen plötzlichen und starken Ausfall, allein die Fleischkonsumtion im Innern dieser Länder nahm seit jener Zeit so zu, daß die Fleischpreise demungeachtet hier jetzt höher stehen, als zur Zeit der freiern Ausfuhr, und die Viehzüchter somit nicht nur Ersatz für jene Beschränkung, sondern sogar noch vortheilhaftere Verhältnisse durch höhere Preise, Verkaufen am Platz ohne Zeitverlust ꝛc. ꝛc. und diese Staaten (Baden und Würtemberg) durch bessere Nährung ihrer Angehörigen und Vermehrung des National-Wohlstandes gewonnen haben. Vermehrte Viehausfuhr erscheint demnach nicht als dringendes Bedürfniß, und kann von Deutschland gegen Frankreich eine Herabsetzung der Viehzölle nur als eine untergeordnete Maaßregel angesehen und durch eine ähnliche minder bedeutende Zollerleichterung erwidert werden. In Betreff der Kornausfuhr darf nicht übersehen werden, daß die Herabsetzung und Fixirung des Zolles in England für Deutschland weniger Vortheil als Nachtheil bringen wird. Die bisherige Zollskala machte nämlich den Kornhandel in England zu einer unsichern Spekulation, welche nur durch raschen Bezug aus nahen Ländern einige Sicherheit erhalten konnte, daher waren die Zufuhren aus der Ostsee willkommen, wenn es galt, auf einen bestimmten nahen Zeitpunkt eine große Quantität zur Verzollung zu bringen. Bestand nun bisher die englische Kornspekulation aus den zwei Faktoren: wechselnder Kaufpreis und wechselnder Zoll, so verliert sie durch Fixirung des Zolls mit oder ohne Herabsetzung desselben die Hälfte ihrer Unsicherheit, und sie kann sich um so mehr nach den wohlfeilsten Märkten am schwarzen Meere wenden und die theuren der nahen Ostsee meiden. Auch die Herabsetzung und Fixirung der englischen Kornzölle hat somit für Deutschland einen weit geringern Werth, als die Engländer uns glauben machen, und kann deßhalb auch mit einer geringen Vergünstigung erwidert werden.

*** Zur Zeit der französischen Herrschaft in Kroatien suchte ein Edelmann in Dugoselo bei Agram sein ganzes Haus zu französiren. Als er einst französische Officiere zur Tafel zog, wollte er die Franzosenliebe dadurch aussprechen, daß er seinem aufwartenden Bedienten sagte, er habe immer auf den Ruf Jean zu erscheinen. Als nun Jean aufwartete, bedankte sich ein Officier für den hingereichten Teller mit bien obligé. Jean, der außer seinem Namen nichts französisch verstand, riß ihm den Teller aus der Hand und fing ihn an abzulecken; da oblize im Kroatischen, so wie im Böhmischen, ablecken heißt. Als ihn nun der Herr unter allgemeinem Gelächter der Gäste zurecht wies, erwiederte er: „der Herr Franzose hätte es verlangt."

*** Man schreibt aus Berlin: Empfangen Sie hier das Verzeichniß der Verliebten und Verlobten. Vor dem Karneval 16004, nach dem Karneval 4001. Ueber 12000 Liebesverhältnisse haben sich getrennt, theils weil die Liebhaber zu viel Luxus, theils zu viel Leichtsinn, theils zu viel Flatterhaftigkeit, theils zu viel Vergnügungssucht bei ihren Schönen wahrgenommen haben. Die 12000 Mädchen wollen nun den abtrünnigen Männern den Krieg erklären, wozu Lanner einen neuen Sturmgalopp komponiren soll.

*** Die Türken wollen in keinem Stück hinter den Christen zurückbleiben; sie schicken jetzt auch Missionäre unter die Heiden, um sie den Koran zu lehren. Wenn die Sonne untergeht, fängt der Mond an zu leuchten.

*** Auf dem Londoner Garrick-Theater spielte die Julie Capuleti kürzlich eine Schauspielerin, Namens Montague.

*** In Paris ist eine erste Tenoristin, Mad. Matthieu d'Engel, aufgetaucht.

*** Prager Berichten zufolge, befindet sich in einer dortigen Druckerei der beste Setzer. Er setzte nämlich in das letzte Zahlenlotto vier Kreuzer und gewann eine Terne.

*** Unfern von dem Städtchen St. an der Elbe findet sich auf dem Grabe einer jungen Selbstmörderin die Inschrift: „Herr, zürne nicht der Jungfrau, die sich zu früh nach dem Bräutigam sehnte."

*** Ein Witzling, der in einer überstandenen schweren Krankheit fast sein ganzes Haar verloren hatte, schrieb nach seiner Genesung einem Freunde: Der Tod meinte, er hätte mich schon beim Schopf; — aber die Perücke blieb ihm in der Hand!"

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 30. **Am 12. März 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 10. März. Zum Benefiz der Mad. Ditt: Faust. Tragödie, in 6 Abtheilungen, von Göthe.

Ueber die großen Schönheiten dieser Dichtuug eine Abhandlung zu liefern, dazu ist hier weder Raum, noch genügt die Zeit, welche dem Referenten gestattet ist. Ueber Göthe's Faust existirt bereits eine Literatur, wenn wir all die erklärenden, beurtheilenden und nachahmenden Abhandlungen und Werke zusammennehmen; die Dichtung selbst ist aber so anregend, Gedanken erweckend, daß Leser oder Zuschauer sie sich in ihre eigene Phantasie-Welt hineinschaffen, sie mit ihren correspondirenden Gefühlen, die durch sie in ihnen erweckt werden, geistig empfangen, und der Erklärer und Ausleger daher nur störend eingreifen möchte.

Die Aufführung gereicht unserer Bühne zur Ehre; insofern sie in der Gesammtheit als des Meisterwerkes nicht unwürdig erschien. Eine Glanzdarstellung des Faust durchweg bietet nicht einmal die Berliner Hofbühne; — wie wäre sie nur von einem Provinzial-Theater zu verlangen?

Es ist aber ein herrlicher Beleg für die edle Kunstrichtung des Ditt'schen Ehepaares, daß dasselbe in diesem Winter zu seinen Benefizen die zwei größten Bühnendichtungen der Deutschen zur Aufführung gebracht: Herr Ditt die Oper aller Opern: Mozart's Don Juan; Mad. Ditt das von allen Nationen bewunderte größte Gedicht: Göthe's Faust. Dank, Ehre und Preis dafür dem wackern Künstler-Paare!

Herr Ditt legte durch den Vortrag der philosophischen Stellen seiner Rolle klar an den Tag, daß er sich durch langes Studium mit derselben innig vertraut gemacht hat. Der Vortrag im ersten Akte, der Monodrama ist, war klar, schön und entfaltete das reiche Organ des Herrn Ditt in seiner ganzen Begabtheit. Die rechte Mitte zwischen declamatorischem Vortrag und ungezwungenem Hinsprechen eines Mannes, der über hohe Tendenzen des Seins grübelt, aber auch jeden Moment von den Verlockungen der niedern Alltäglichkeit erfaßt wird, war richtig gewonnen. In den Scenen mit Grethchen hätten wir Faust leidenschaftlicher sehen mögen, er ist um so wilder, sinnengereizter, je länger die Begier in ihm geschlummert. Herr Ditt liebte zu ätherisch, zu sehr anbetend; das kann in den ersten Momenten wohl passen, daß aber Grethchen fallen werde, daß bei Fausts Rendezvous mit ihr der Teufel stets in der Nähe sei, muß scharf in Fausts Benehmen gegen sie angedeutet sein. Den Kampf der Reue, das Erwachen des bessern Geistes, den Schmerz des Unterganges drückte der Darsteller mit psychologischer Wahrheit aus. Sein Vortrag überwand glücklich die Schwierigkeiten des Reimes, er ließ den melodischen Reiz des Sylbenfalls und der Assonanzen vernehmen, ohne an das Mühlen-Geklapper des Scandirens und des Zusammenfallens der Reim-Sylben im entferntesten zu erinnern.

Dasselbe Lob kann nicht Herrn Wolff ertheilt werden, der nicht selten Versfüße und Reime deutlich hervorhören ließ. Seine Auffassung des Mephistopheles war geistreich, tiefes Verständniß der Rolle verrathend, wir möchten sagen: er las sie vortrefflich vor, aber er war kein Mephisto. Er ließ seine Begeisterung für die Rolle, die Freude, zu ihrer Darstellung berufen zu sein, zu sehr in diese selbst mit einfließen; die satanische Kälte fehlte ganz, sie ging in dem Feuer, Alles recht zu machen, unter. Daß Herr Wolff einst ein guter Mephisto werden wird, zeigte Einzelnes, das wahrhaft gelungen war, namentlich die Scene, in der Faust ihn bestürmt, ihm Käthchen zu verschaffen. Hier setzte er dem von der Leidenschaft beherrschten Menschen die kalte Gluth, den Hohn über seine Schwäche, die Freude an der Qual des fühlenden Herzens meisterhaft entgegen. Von dieser Scene aus bearbeite Herr Wolff die ganze Rolle, mache sie ihr gleichmäßig, übereinstimmend mit ihr. Die Meinung, welche wir von dem Talente und dem Vorwärtsschreiten des jungen Künstlers hegen, hat übrigens auch diese Leistung bestätigt, und nur ein Moment uns entschieden mißfallen, der, worin er die Worte sagt: Er schläft. Diese Worte waren im Tone Seydelmanns nachgesprochen und erregten, als einzeln dastehend, nicht mit dem Ganzen übereinstimmend, eine komische Wirkung, die nicht in der Absicht liegen kann.

Mad. Ditt (Margarethe) trat als die jungfräuliche Natürlichkeit auf, die unbewußt alle Tugenden, aber auch alle Schwächen des unerfahrenen Weibes besitzt. So hat sich Göthe dieses Kind gedacht, nichts wissend vom Guten und Bösen, den Neigungen des Herzens unwillkürlich folgend, rein, aber kraftlos, und daher sein Fall so rasch möglich. Die Reue Grethchens, der Schmerz des Ausgestoßenseins, ihr rasches Hinwelken, da sie aufgehört hat, zu sein; denn die Blüthe kann nur in ihrer Unschuld leben, sobald die Raupe sie befleckt hat, muß sie sterben; wurden von der reichbegabten Darstellerin mit eben so gewaltiger tragischer Erhebung, wie mit Weichheit, Innerlichkeit und erschütternder Wahrheit vorgeführt.

Erwähnt zu werden verdienen noch: Mad. Weise (Martha) und die Herren Genée, L'Arronge und König (Brander, Siebel, Frosch.)

Aus Pilkallen!*)

Vor der Thüre des hiesigen Gerichtslokales, und zwar unmittelbar vor dem Eingange in das Haus, liegt ein ziemlich breiter, flacher Stein, der durch einen merkwürdigen Vergleich Eigenthum des Gerichts geworden ist:

Zwei Schwäger, zugleich Nachbaren, stritten sich nämlich um das Eigenthumsrecht jenes Steines, auf beiderseiger Grenze gelegen. Einer wollte ihn zum Reibstein, der andere zu einem anderen Zwecke verwenden. Sie brachten den Gegenstand zum Prozesse. Der Instruent, ein eben so geschickter, als rechtlich denkender Mann, war überzeugt, daß, wenn der Reibstein einem der Schwäger zugesprochen würde, derselbe lange Zeit ein Gegenstand der Reibung zwischen Beiden bliebe; er proponirte daher folgenden Vergleich:

„Der Stein solle so wenig Klägers als des Verklagten Eigenthum, vielmehr vor der Schwelle des Gerichtshauses unter dem Namen: — Stein des Anstoßes — eingesenkt werden, damit Jeder, dessen Weg nach dem Gerichte führt, durch diesen Stein erinnert werde: das letztere nicht wegen so geringen Gegenstandes zu behelligen, noch weniger aber durch dergleichen Bagatelle das Freundschaftsband zwischen Verwandten und Nachbaren zu verletzen."

Der Vergleichsvorschlag wurde einstimmig angenommen, nur handelte es sich noch um den Kostenpunkt; keine der Parteien wollte die Prozeßkosten bezahlen.

Nun! sagte der verständige Richter, welchem die Weigerung beider Theile einleuchtete: „da durch den Vergleich nur das allgemeine Wohl gewinnt, so nehme ich die Verantwortlichkeit, wenn ich die Prozeßkosten in dieser Bagatellsache — was hiemit geschieht — niederschlage, auf mich."

Kein Fiskal hat dieses menschenfreundliche Verfahren getadelt. Seit 1822 liegt der Reibstein an jenem Orte, er hat manche Reibungen erlebt. Viele sind seitdem über ihn weggegangen, ohne an die Bestimmung desselben zu denken; möchten dieselben daher hiedurch daran erinnert werden.

*) Echo am Memelufer.

König und Bauer.

Einen rührenden Beweis von dem kindlichen Zutrauen der Würtemberger zu ihrem Könige liefert folgendes wahre Ereigniß, das sich in letzter Zeit zugetragen. Ein Schwarzwälder Bauer in seinem weißen langen Kittel mit den großen Knöpfen, dem vorne spitzen und hinten breiten Hute und seinen blauen Strümpfen und Schnallenschuhen trieb sich schon lange auf dem Schloßplatze zu Stuttgart herum, neugierig bald auf dieses, bald auf jenes Fenster sehend, mit der Miene eines Menschen, der ängstlich etwas sucht, aber sich nicht traut, Jemanden zu fragen. Unser Gebirgsbewohner war aber in die Residenz gekommen, um in einem verwickelten, bösen Rechtshandel, den er mit seinem Oberamtmann hatte, sich direkt an den König zu wenden, da ihm, seiner Meinung nach, Niemand Geringerer helfen könne. — Eine Audienz zu verlangen, hatte er nicht den Muth, und zudem hatte er in dem Schwarzwälder Boten und der Dorfzeitung, so wie in einigen alten Scharteken, die seine Bibliothek ausmachten, so viel von der Unzugänglichkeit der Fürsten, den Intriguen der Höflinge und den Hofkabalen gelesen, daß er sein Glück auf einem andern Wege zu suchen beschloß.

Nach längerem Herumpatrouilliren wendet er sich endlich an einen Spaziergänger, dessen Aeußeres ihm Zutrauen einzuflößen schien, mit der Frage: „Verzeihe Sie, könne Sie mir nicht sage, wo unsern König sein Zimmer ischt?" — Der Befragte zeigt ihm ein Zimmer im Erdgeschoße, und unser Schwarzwälder, sich auf die Zehen erhebend, sieht auch wirklich den König, am Fenster sitzend, in einem Buche lesen. — Rasch gefaßt klopft er mit seinem langen Stocke an die Scheiben des etwas hohen Fensters, der König sieht auf, der Bauer aber winkt ihm mit dem Finger, wozu er ganz treuherzig sagt: „Mache Sie á Bissle auf!"

In diesem Augenblicke kömmt die Schildwache um die Ecke, und im ersten Entsetzen über dieses frevelvolle Attentat stürzt sie auf den Bauer los, der in der größten Klemme ist, als der König das Fenster aufmacht und fragt: „Was gibt es denn?" — „Verzeihe Sie, Herr König, sagt ganz treuherzig der Erschrockene, ich hätt' a Paar Wörtle mit Ihne zu spreche."

Lachend winkt ihm der König zu warten, läßt unsern Schwarzwälder an die Eingangsthüre rufen und führt ihn mit der Frage: „Nun was hast du Alter? Sprich!" selbst in sein Zimmer, aus dem er ihn, nachdem er seinem Anliegen aufmerksam zugehört, mit einem erfreulichen Bescheide in seine Heimath entläßt.

Beide — König und Bauer ehrt diese einfache Thatsache mehr als gewonnene Schlachten und unterthänigste Dank-Adressen. H. B.

Aus der Provinz.

— Das Volksblatt für Litthauen giebt in Nr. 16. die Statuten des Vereins zur Vorsorge für die entlassenen Gefangenen oder im Kreise Insterburg befindlichen Observaten aller Art, so wie für die im Kreise befindlichen verwahrlosten Unmündigen. — Der Verein macht es sich zur Aufgabe, ihnen die Quelle ehrlichen Erwerbes zu eröffnen und sie in Verhältnisse zu bringen, die ihrer äußern und innern Individualität angemessen sind, um sie auf diese Weise wo möglich vor Rückfällen zu bewahren und allmählig wieder zu nützlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft zu

machen, auch in ihren Gemüthern eine sittlich-religiöse Gesinnung möglichst zu begründen. — Jeder, ohne Unterschied des Standes und Religion, erhält bei einer jährlichen Zahlung von 10 Sgr. die Mitgliedschaft. Beiträge und Geschenke werden angenommen (auch durch die Hartungsche Zeitungs-Expedition), und wer 2 Thlr. als Geschenk oder 5 Thlr. in Sammlungen bringt, wird in dem Jahresbericht als Wohlthäter aufgeführt rc.

Kajütenfracht.

— Am 10. März 1840. Der Wasserstand der Weichsel ist jetzt unerhört niedrig, am Pegel der Bollenbude 1 Fuß 3 Zoll, während der niedrigste Sommer-Wasserstand wenigstens 2 Fuß zu sein pflegt. Das Eis ist auf mehren Stellen weggegangen, und von dem Dünenbruch bis zum weißen Kruge, vom Eschenkrug bis Krummort, von Siedlersfähre bis Bollenbude, bei Käsemark, bei Schöneberg, bei Pahlschauer Fähre (theilweise) und bei Dirschau (theilweise) offenes Wasser. Uebergefahren wird zu Wasser bei Käsemark, Schöneberg und Dirschau; bei Siedlersfähre könnte es auch geschehen, bei Bohnsack ist die Fähre nur abwechselnd im Gange, da kleine Eisanhäufungen zuweilen hemmen.

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 10. März 1842.

Seit dem 5. März hat sich das Eis im Weichselstrom hier gänzlich verloren, so daß gegenwärtig freies Wasser ist und bereits heute der große Plattprahm an die Leine gelegt werden konnte. Bei dem fallenden Wasser sind die Pontons der Schiffbrücke aus dem Hafen auf den Strom gebracht, weil sie sonst leicht im Hafen betrocknen können. Der Eisgang in den obern Stromgegenden ist noch nicht erfolgt, und heute hier eingegangene offizielle Nachrichten aus Warschau melden, daß der Aufbruch des Eises bei Krakau, Zawichost und Pulawy am 3., 4. und 5. März erfolgt ist, während am 7. März das Eis bei Warschau noch fest stand. Da auch bei Krakau nur ein sehr niedriger Wasserstand von 4 Fuß 3 Zoll statt fand, so ist die Gefahr einer Ueberschwemmung nicht zu besorgen. Hier steht das Wasser 6 Fuß 2 Zoll.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 5. bis 11. März 1842.

An unserm Getreide-Markt bleibt es äußerst matt, und sieht es überhaupt traurig aus. Bei einer geringen Zufuhr gehen die Preise immer mehr herunter, und es hört die Kauflust beinahe ganz auf, da die Berichte von England ganz zu Unternehmungen entmuthigen, und danach zu urtheilen, wenn die Aussichten zu einer guten und frühen Erndte sich zeigen sollten, die Preise gewiß nicht steigen werden. Gezahlt wird für Weizen 60—85 sgr., Roggen 39—45 sgr., Erbsen 36—43 sgr., Bohnen 38—40 sgr., Gerste 4zeil. 22—28 sgr., 2zeil. 28—32 sgr., Hafer 16—19 sgr. pro Schffl. Spiritus 80% Tr. 13½—14 Rthlr.



Ausverkauf bis zum 22. d. M.

Obgleich ich mein Lager bis zum 28. v. M. räumen wollte, so bleibt mir dennoch ein Bestand, und fällt nunmehr die beabsichtigte Auction desselben fort. Der ganze Vorrath wird bestimmt bis zum 22. d. M. gänzlich sehr billig ausverkauft. Es kommen vor:

100 Stück Bielefelder Hausleinewand à 60 Ellen 11 Thlr.
120 Stück Holländische " à 60 Ellen 12 bis 20 Thlr.
Mehrere Stück Ostind. Leinewand à 35 bis 40 Thlr. (Eine Seltenheit hier am Orte.)
80 Damast-Gedecke à 12 Serv. 6, 7, 8, 9, 10 bis 13 Thlr.
" à 18 Serv. 14, 16 bis 18 Thlr.
" à 6 Serv. 3, 4, 5 bis 6 Thlr.
16 Dutz. gezogene Damasthandtücher das Dutz. 6 Thlr.
Handtücher zum Schnitt die Elle 3 und 4 Sgr.
" abgepaßt das Dutz. 4 und 5 Thlr.
Einzelne Tischtücher à 20, 25 Sgr. bis 1 Thlr.
90 Dutz. Servietten à Dutz. 2, 2½, 3 und 4 Thlr.
66 Dutz. 5/4 gr. weiße Tücher das Dutz. 2½ bis 4½ Thlr.
300 Ellen schw. bettbr. Bettdrelle à Elle 6 bis 12½ Sgr.
Federdichte Inlettleinen die Elle 4 bis 9 Sgr.
Echt bedruckte leinene Tücher das Dutz. 4 und 5 Thlr.
8/4 breite feinste Gardinen-Mousseline die Elle 4 u. 5 Sgr.
Abgepaßte Unterröcke 4 Ellen breit 1 Thlr. 5 Sgr.
Parchent die Elle 2 bis 6 Sgr.
Echte Ueberzugleinen die Elle 4 bis 5½ Sgr.
Bunte Caffeeservietten 1⅓ bis 3 Thlr.
400 Ellen Resterleinewand à Elle 5, 6, 7, 8 bis 12½ Sgr.

F. H. Rehage aus Königsberg,
Langgasse Nr. 407., 1 Treppe hoch,
dem Rathhause gegenüber.

Ueber die diesjährigen verkäuflichen Vorräthe von Sämereien und Pflanzen aus dem Königl. Garten zu Oliva, sind die reichhaltigen Verzeichnisse in Oliva und in der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig unentgeldlich in Empfang zu nehmen.

Auch findet vom 1. Mai ab daselbst ein Lehrling, mit den erforderlichen Schulkenntnissen, unter vortheilhaften Bedingungen ein Unterkommen.

☞ Eine Masse preiswürdiger Grundstücke jeder Art, in fast allen Theilen der Stadt, besonders auch am Langenmarkt, Langgasse, Hundegasse, Jopengasse, Heil. Geistgasse ꝛc. nebst sehr vielen großen u. kleinen Ritter- u. andern Landgütern, Krügen, Hakenbuden ꝛc. hat zum Verkauf im Auftrage u. empfiehlt gefälligst rücksichtigenden reellen Selbstkäufern, ohne Einmischung eines Dritten, so wie sich überhaupt, beim herannahenden Frühjahre zum An- und Verkauf von Grundstücken und Gütern aller Art angelegentlichst und ergebenst.

Das erste Commiss.-Büreau u. Güter-Agentur,
Langgasse Nr. 59.

Hierdurch erlaube ich mir nochmals meine, **in meinem Hause errichtete, Werkstätte,** einem geehrten Publiko bestens zu empfehlen; und wage zugleich die Behauptung, daß Niemand im Stande ist, einen Anzug so geschmackvoll zu liefern, als ich, da mein **Werkführer** bereits Proben seiner außerordentlichen Geschicklichkeit, in seinem Fache, abgelegt und zur größten Zufriedenheit Bestellungen vollführt.

Philipp Löwy, Inhaber eines Herren-Garderobe-Magazins,
Holzmarkt- und Breitenthor-Ecke Nr. 1340.

Montag, den 14. März 1842, Vormittags 10 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen des Hofbesitzers Herrn Nathanael Gottlieb Lankau zu Nobel im Hofe Nr. 10. (in welchem Herr Schröder wohnt) meistbietend verkauft werden, als:

4 Arbeitspferde, 1 Jährling, 6 Milchkühe, 2 trag. Stärke, Spazier- und Arbeitswagen und Schlitten, als auch vieles zur Landwirthschaft erforderliche Inventarium und anderes Geräthe, auch Mobilien und Küchengeräthe aller Art, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke und eine Quantität Kuhheu und Gerstenstroh.

Der Zahlungstermin für sichere bekannte Käufer wird vor dem Beginn der Auction angezeigt, Unbekannte zahlen sofort.

Fiedler, Auctionator.
Röpergasse Nr. 475.

Macintoshs, Herren-Hüte in Filz und Seide, Schlipse und Cravatten, Taschentücher, Hosenträger, **Tricot-Unterkleider, Cigarren, Negligee-Mützen in Sammt,** Handschuhe, Comtoir-Röcke und mehrere andere Artikel in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt **Philipp Löwy, Holzmarkt- u. Breitenthor-Ecke Nr. 1340.**

EAU DE COLOGNE, **Niederlage des ächtesten,** von **Jean Maria Farina,** bei **Fr. Sam. Gerhard,** Langgasse No. 400. in Danzig.
Preis: für das Dutzend Flaschen 4 Rthlr.; für eine einzelne Flasche 12½ Sgr.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.